

Die Mineralölversorgung der Kriegsmarine während des Krieges.Heizöl.

Bei Kriegsbeginn vorhandener Bestand: etwa 450 000 Tonnen, im Wesentlichen Erdöl- Heizöl mexikanischen und rumänischen Ursprungs.

Innerdeutsches Aufkommen an Heizöl für die Kriegsmarine:

	in der ersten Kriegszeit	Anfang 1944
Braunkohlenteeröl	12 000 t	25 000 t
Steinkohlenteeröl einschl. Steinkohlenschwefel u. aus Fechhydrierung gewonnenes Öl	15 000 t	35 000 t

Dazu kamen wechselnde Mengen von Rückstandsöl aus der Braunkohlen- und Steinkohlenhydrierung, Erdölcrackprodukte, während kurzer Zeit auch wenig flüssiges Erdölheizöl.

Aus dem Ausland wurden eingeführt: Schieferteeröl aus Estland steigend bis zu 8000 moto (mit Ausnahme der Zeit der Besetzung Estlands durch Rußland), während des deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens bis zu 20 000 moto russisches Heizöl, rumänisches Heizöl durchschnittlich 30 000 moto. Das Gesamtheizölaufkommen lag während der meisten Zeit des Krieges um 90 000 moto, nach dem Aufhören der Rumänien-Einfuhr um 80 000 moto. Sie war so ausreichend, daß an Italien zeitweise bis zu 50 000 moto abgegeben werden konnte. Das Aufkommen in den letzten Kriegsmonaten betrug infolge der Einwirkung aus der Luft nur noch 35 000 moto, wobei zu bemerken ist, daß vor April 1944 keinerlei Störungen in der Erzeugung auftraten.

Erst die im April 1944 beginnenden Angriffe der Alliierten Luftstreitkräfte auf die deutschen Mineralöl erzeugenden Stätten wirkte sich während des Jahres 1944 auf die Heizöllage so aus, daß die Hydrierwerke denjenigen Anteil an Rohöl und Sumpffphasenöl, den sie nicht mehr verarbeiten konnten, an die Marine abtraten,

dadurch

dadurch wurde die Mengenlage auf dem Heizölsektor verbessert. Auch die Zerstörung der speziell Heizöl erzeugenden Werke tat der Heizölversorgung der Kriegsmarine während 1944 mengenmäßig keinen Abbruch, wohl aber wirkte sie sich gütemäßig aus. So hatte die im Juli 1944 erfolgte Zerstörung der Braunkohlenteerdestillation Dea Rositz das Ausbleiben von 12 000 moto hochwertigen dünnflüssigen Braunkohlenteeröls zur Folge, für die nun Braunkohlenteer mit einem Paraffingehalt von 20 % und einem Stockpunkt von plus 38 Grad Celsius hereingenommen werden mußte. Gleichfalls zog die in mehreren Angriffen erfolgte Zerstörung des Pechhydrierwerkes der Ruhröl-GmbH ein ungünstiges Kälteverhalten des Steinkohlenteeröls (Naphtalin- und Anthracenausscheidungen bei plus 8 Grad Celsius) nach sich. Daher wurde die Heizölgemisch-Herstellung in der gewohnten Güte allmählich unmöglich, indem Stockpunkt und Viskosität erhöht werden mußten. Diese neuen Eigenschaften des Heizölgemisches wurden aber durch Verbesserung der Vorwärmeeinrichtungen an Bord eliminiert.

Auch die Anfang 1945 erfolgte Zerstörung der Steinkohlenteerdestillationen Hochfeld und Duisburg-Meiderich tat der Heizölversorgung mengenmäßig nur geringen Abbruch, da die Erzeugung von Pechheizöl entsprechend erhöht werden konnte und die noch arbeitende Destillation Rauzel genügend Leistungskapazität zur Erzeugung der erforderlichen Teerölmengen hatte. Auch wurde nunmehr in steigendem Maße rohes Erdöl als Heizöl eingesetzt, Erst die in der letzten Kriegsphase- etwa ab Februar/März- durchgeführten Angriffe auf Rauzel und auf das Braunkohlenwerk Espenhain sowie der gleichzeitig eingetretene Zusammenbruch des Verkehrsnetzes ließen eine ausreichende Heizölversorgung der Kriegsmarine nicht mehr zu.

Die Kriegsmarine verbrauchte im Monatsdurchschnitt im Jahre 1942 und 1943:

Für Flotte und Sicherungstreitkräfte	80 000 t
für Handelsschiffe und Betriebsfahrzeuge	10 000 t
Anfang 1945 war der Verbrauch	
für Flotte und Sicherungstreitkräfte	65 000 t
für Handelsschiffe und Betriebsfahrzeuge	5 000 t.

Zur

Zur Zeit der Kapitulation waren in den Marinellagern noch vorhanden:

133 000 t	versch. Rückstandsöle
53 000 t	Erdölrohöl
<u>60 000 t</u>	<u>fertiges Heizölgemisch</u>
246 000 t	

Die Verbräuche der einzelnen Bedarfsträger bzw. Befehlsbereiche waren scharf kontingentierte, die Überschreitung der ausgeworfenen Kontingente war verboten. Während es im allgemeinen möglich war, die vorgesehenen operativen Vorhaben mit den zur Verfügung stehenden Mengen durchzuführen, mußten Ausbildungsfahrten usw. zurücktreten, eine Tatsache, die sich auf den Ausbildungsstand der Besatzungen der Kriegsschiffe nachteilig auswirkte.

Die Tanklager der Kriegsmarine sind als Anlage 1) beigefügt. Im Verlaufe des Krieges sind nennenswerte Ausfälle infolge Angriffe aus der Luft nicht eingetreten, irgendwelche Umlagerungen aus Gründen der Luftgefährdung sind nicht erfolgt.

Dieselskraftstoff.

Bei Kriegsbeginn vorhandener Bestand: etwa 650 000 Tonnen, im Wesentlichen mexikanischen und rumänischen Ursprungs.

Aus diesen Beständen sowie aus den Lieferungen der mit Marinekrediten erstellten Werke

Deutsche Erdöl-A.G.,	Werk Rositz (Braunkohlendestillation und Krackanlage)
" " "	Werk Heide (Erdöldestillation)
" " "	Werk Schwechat (Erdöldestillation und Krackanlage)
A.G. Sächsische Werke,	Werk Espenhain
" " "	Werk Hirschfelde

wurde der Marinebedarf gedeckt, außerdem wurden 1940 an Heer und Wirtschaft ca. 175 000 t abgegeben.

Nach Aufbrauch des Bestandes erhielt die Kriegsmarine von dem 180 000 Tonnen betragenden Gesamtaufkommen Deutschlands

(einschließlich

(einschließlich der eingegliederten und besetzten Gebiete) in den Jahren 1942/43 maximal bis zu 50 - 55 000 tonte und zwar außer den oben genannten an die Marine gebundenen Werke aus den Hydrieranlagen der Brabag (Magdeburg, Zeitz), aus Leuna und Wesseling, ferner Erdöldieselkraftstoff aus dem Wiener Becken und aus der rumänischen Einfuhr, Synthetischen Dieselkraftstoff aus den Fischeranlagen hat die Kriegsmarine wegen des niedrigen spezifischen Gewichts und der leichten Verdampfbarkeit vermieden.

Infolge der Bindung der oben aufgezählten Werke wurde die Kriegsmarine in der ersten Zeit der Luftbombardements ab April 1944 noch nicht in vollem Umfang von dem Ausfall der Dieselkraftstoffherzeugung betroffen. Bei zunehmendem Ausmaß der Zerstörung ab Juni 1944 wurden jedoch auch diese Werke in die Gesamtplanung einbezogen, so daß eingetretene Schäden alle Bedarfsträger gleichmäßig trafen. Es wurde jetzt auch auf dem Dieselkraftstoffsektor notwendig, den Verbrauch der Bedarfsträger zu kontingentieren. Es entstanden dieselben Nachteile wie auf dem Heizölsektor. Während operative Vorhaben einschließlich U.-Bootskrieg noch uneingeschränkt durchgeführt werden konnten, mußten für die Verbräuche für die Ausbildung, für Geleit- und Sicherungsaufgaben in gemessenem Umfang eingeschränkt werden.

Die Erzeugungsplanung wurde vom Planungsamt des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion (Speer) übernommen. Ihm oblag nach Abstimmung mit dem OKW die Betreuung und Steuerung der mineralöl-erzeugenden Industrie sowie die Verteilung der auf die Wirtschaft entfallende Menge, während das OKW die Kontingente für die Wehrmachtstelle festlegte.

Der Umfang der Zerstörungen der Hydrierwerke und der Synthesenanlagen wuchs ab April 1944 rasch. Nachstehend sind die hauptsächlichsten Werke in der Reihenfolge ihrer Bedeutung aufgezählt:

Leuna
 Pöhlitz
 Gelsenkirchen
 Brühl
 Scholven
 Böhlen
 Zeitz
 Wesseling
 Magdeburg
 Schwarzheide

Im Januar 1945 betrug das Gesamtankommen Deutschlands an Dieselkraftstoff (gemäß Planung):

aus der Hydrierung	27 000 t
" " Synthese	3 000 t
" " Erdöldestillation	57 000 t
" " Braunkohlendestillation	11 000 t
	<u>78 000 t</u>

Daraus waren für die Kriegsmarine 35 000 t vorgesehen. Diese Planung wurde aber infolge weiterer Luftangriffe nur mit ca. ^(Kritische Bedarfsstränge)

45 - 50 000 t erfüllt, wovon die Marine 24 000 t erhielt gegenüber 50 - 55 000 t in den Jahren 1942/43.

Der bei der Kapitulation noch vorhandene Bestand in den Marinellagern betrug nur noch 16 000 t.

Schmierölversorgung.

Wesentliche Schwierigkeiten in der Schmierölversorgung bei einem Monatsbedarf von ca. 1800 t sind bis Kriegsende nicht eingetreten. Die Anzahl der Raffinerien war so groß, daß bei Zerstörungen einiger Anlagen zur Aufarbeitung des deutschen Erdölverkommens auf Schmieröl genügend Ausweichkapazität vorhanden war.

Bemerkung:

Der Anfang Juni an den amerikanischen Stab auf "Patria" überreichte Bericht "Mineralöleentwicklung bei der Kriegsmarine während des Krieges" ist durch diesen Bericht hinfällig geworden.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß die im Vorstehenden enthaltenen Zahlen- und Zeitangaben infolge Verlustes der einschlägigen Unterlagen aus dem Gedächtnis wiedergegeben worden sind. Wenn sie auch im Großen und Ganzen zutreffen, so kann für sie unbedingte Garantie nicht übernommen werden. Exaktes, dieses und weitere Gebiete erschöpfend behandelndes Material befindet sich in dem in Berlin noch vorhandenen Aktenmaterial der Arbeitsgruppe.

Stk/Adm. Qu III

Adam

Konteradmiral (Ing) u. Dipl. Ing.